

„Gaza: Wie sind wir soweit gekommen?“ Prof. Gadi Algazi, Universität Tel Aviv, 27.7.2025

Vorwort:

Hallo zusammen! Willkommen zu „Blick auf Gaza“. Die sechste Woche unseres täglichen Treffens, das Protest und Lernen verbindet, beginnt. Es scheint, dass der wachsende Protest gegen den weit verbreiteten und unmenschlichen Hunger in Gaza erste Anzeichen zeigt, wenn auch zu wenig und zu spät. Viele von uns haben das Wochenende bei verschiedenen Demonstrationen und Protesten verbracht, und heute begann ein symbolischer dreitägiger Hungerstreik des Überwachungskomitees [des obersten Gremiums der arabischen Öffentlichkeit in Israel], ein Streik in Jaffa, dem sich viele von uns auf die eine oder andere Weise anschließen. Ich möchte auch den bescheidenen, aber wichtigen Beitrag hervorheben, den wir alle hier geleistet haben, um das Gespräch zu eröffnen, unsere Stimme zu erheben und unmissverständlich dazu aufzurufen, das Massaker, den Mord und die Auslöschung Gazas zu stoppen. Heute haben wir Professor Gadi Algazi zu Gast, einen Historiker von der Universität Tel Aviv. Er ist ein erfahrener und hoch angesehener politischer Aktivist. Wir haben ihn gebeten, das Unfassbare zu betrachten und zu versuchen zu verstehen, wie wir soweit gekommen sind. Gadi wird acht Minuten sprechen, danach bleibt Zeit für eine kurze Diskussion. Wie immer möchte ich Euch daran erinnern, dass jeder, der eine Frage stellen möchte, diese gerne in den Chat schreiben kann. Ich werde sie Gadi nach seinem Vortrag vorlesen. Gadi, vielen Dank, dass Du bei uns bist. Deine Bühne.

Vortrag:

Danke. Hallo zusammen. Ich werde versuchen, nicht allzu weitschweifig zu werden. Es gibt Regeln. Und ich möchte Euch nur bitten zu bedenken, dass die Art der Frage, die wir beantworten wollten, etwas Entmutigendes und Teleologisches an sich hat. Sie führt zwar zu der Frage, wie wir soweit gekommen sind, aber sie sagt nicht, wie wir da wieder rauskommen. Dennoch lohnt es sich, sie anzuschauen und so einfach wie möglich zusammenzufassen, was ich sagen möchte. Seit 1948 herrscht Krieg mit Gaza. Wir haben 75 Jahre Krieg hinter uns, mal mit geringer Intensität, mal mit Waffenstillständen, mal mit Versuchen, Zäune zu bauen, mal mit Bombenangriffen. Aber Gaza ist die schwierigste und schockierendste Verkörperung des Konflikts, der Situation, in der wir uns befinden, und der palästinensischen Tragödie. Inwiefern? In dieser Hinsicht hat Gaza, die Region des Gazastreifens, eine reiche und ruhmreiche Geschichte, doch der Gazastreifen selbst, dieses lächerliche Wort „der Streifen“, ist ein direktes Produkt von 1948. Tatsächlich entstand von diesem Moment an innerhalb der Grenzen des historischen Palästina – nennen wir es Land Israel, Palästina, das ist mir eigentlich egal – das größte Flüchtlingslager innerhalb seiner Grenzen. Es ist größer als Dschenin, größer als jede andere palästinensische Flüchtlingskonzentration. Ungefähr zwei Drittel der Flüchtlinge aus der gesamten südlichen Hälfte des Landes, verglichen mit weniger als einem Drittel der ursprünglichen Bewohner. Gaza ist also 1948. 1948, das uns direkt ins Auge starrt! Und vor unseren Augen geschieht jetzt der Versuch, es auszulöschen, 1948 auszulöschen, nicht durch die Auseinandersetzung mit der Nakba, sondern durch ihre Verschärfung. Und es besteht kein Zweifel, dass das, was jetzt geschieht, in vielerlei Hinsicht viel schwerwiegender ist als das, was in der Vergangenheit geschah.

Es fällt uns auch sehr schwer, darüber nachzudenken, wie wir soweit gekommen sind, denn das Ausmaß der Zerstörung ist so groß, dass es die Zukunft zerstört, sie fast unmöglich erscheinen lässt, aber auch die Vergangenheit zu einer Fußnote macht. Was macht es schon, dass es 1956 ein Massaker, zwei große Massaker in Gaza gab? Was macht es schon, dass Arik Scharons Soldaten dort mit Peitschen umherzogen, Menschen auf den Straßen schlugen und sie mit Stacheldraht absperreten? Aber das ist natürlich keine sinnvolle Sichtweise. Denn mit dem Weg, der hierher geführt hat, müssen wir uns auseinandersetzen, um darüber nachzudenken, wie wir da wieder herauskommen. Und wir können es zusammenfassen – ich hoffe, ich schaffe es in drei oder vier Minuten –, denn Israel

debattiert seit 1948, was mit dieser großen, offenen Wunde geschehen soll. Eine Möglichkeit ist, sie zu besetzen und zu versuchen, sie militärisch unter Kontrolle zu bringen. Eine militärische Machtübernahme bedeutet, dass Israel sich um das Leben Hunderttausender stimmloser Flüchtlinge kümmern und es verwalten muss. Israel tut das nicht gern. Die andere Möglichkeit besteht darin, ein Gefängnis zu bauen, es einzusperren und es auf verschiedene Weise zu schließen. Und das wurde schon auf vielfältige Weise versucht, zum Beispiel in den 1970er Jahren. Eine dritte verlockende Option ist, diese Menschen verschwinden zu lassen.

Und hier wurden weitreichende und absurde Versuche unternommen. Man versuchte, den Menschen Geld zu geben, man versuchte, sie nach Argentinien zu schicken. In den 1960er Jahren wurde geprüft, ob palästinensische Arbeiter in Deutschland als Gastarbeiter akzeptiert würden. Aber es wurden auch weitreichendere Dinge unternommen. Man versuchte, Zehntausende zu deportieren. Und tatsächlich wurden im Juni 1967 und danach mindestens 50.000 Menschen deportiert. Als Israel die Kontrolle über dieses Gebiet erlangte, begann in Gaza ein hartnäckiger und erbitterter Krieg gegen klassische Guerillaorganisationen, die in den Flüchtlingslagern verwurzelt waren. Ein brutaler Guerillakrieg, ein Krieg, der sich auch gegen Zivilisten richtete, aber ein Krieg, den es nicht gab und der im Westjordanland nichts Vergleichbares hatte, weil sich die Menschen in Gaza an die israelische Besatzung von 1956 erinnerten, weil es in Gaza ein Guerillakrieg war, weil sich die Menschen in Gaza anders als im Westjordanland an die israelische Besatzung von 1956 erinnerten und keine Illusionen hegten. Und weil der Widerstand in Gaza eine soziale Basis hatte, in der Not der Flüchtlingslager.

Israel brauchte vier Jahre, um Gaza mit Waffengewalt zu überwältigen. Das war das Werk von Arik Sharon, und es endete 1972. Dann fingen sie von vorne an und dachten darüber nach, wie sie die Menschen aus Gaza loswerden könnten, 80.000, 100.000, 120.000. Man spricht von 150.000. Alle diese Versuche scheiterten. Dann schwankte Israel zwischen zwei Optionen: Die eine ist die Normalisierung und die Erlaubnis für Arbeiter aus Gaza, in Israel zu arbeiten – „Integration“, wie sie es nennen. Die Arbeiter, die Söhne und Enkel der Flüchtlinge von 1948, werden die Stadt bauen, in der ich lebe, Tel Aviv. Und die zweite Option ist, Gaza auf verschiedene Weise mit einem Stacheldrahtzaun abzuriegeln, wie es Arik Sharon tut, durch den Bau der Siedlungen südlich von Rafah in der besetzten Sinaihalbinsel. Das war das Ziel von Yamit (die größte dieser Siedlungen). Das heißt, von Süden her eine Kette zu errichten, die die nach 1950 errichteten Siedlungen, die heute "Otef Aza" heißen, ergänzt. Und die dritte Option wird versucht. Die dritte Option besteht darin, die Bewohner des Gazastreifens in dem dort entstandenen Elend leben und schwelgen zu lassen. Die Pläne für „Gaza First“ begannen Ende der 1970er und Anfang der 1980er Jahre und sollten zur Gründung der Palästinensischen Autonomiebehörde führen. Und diese wird natürlich scheitern.

Das ist im Grunde die ganze Geschichte. Es gibt nicht viele Optionen, wenn man in Bezug auf die Flüchtlinge nur daran denkt, wie man sie loswird und wie man mit der Not umgeht. Das ist es, was es gibt. Und die Abschottung Gazas als Enklave, ob man es nun „Gaza zuerst“, „Autonomie“ oder „Palästinensische Autonomiebehörde“ nennt oder ob es schließlich zur Herrschaft der Hamas verkommt, führt früher oder später zu einer Explosion, und zwar einer Reihe von Explosionen. Ich werde hier keine Liste aller Militäroperationen geben, in denen dieser Krieg wieder aufflammt, und in diesem Krieg werden immer nur Menschen, nur Zivilisten, getötet. Die Situation, in der wir uns jetzt befinden, ist daher das Ergebnis von 75 Jahren. Und insbesondere der letzten 20 Jahre, in denen der Staat Israel den Krieg gegen Gaza intensiviert hat. Sei es durch Hunger, durch Kalorienzählen, durch die Frage, wie viele Bleistifte die Kinder dort benutzen können, durch die absolute Kontrolle über das Wasser und die allmähliche Verschmutzung der Lebensgrundlagen oder durch eine Reihe militärischer Operationen, deren Ergebnis die Barbarisierung unserer selbst und ihrer Opfer ist. Die Barbarisierung nimmt von Operation zu Operation zu, bis hin zur gegenwärtigen Operation.

Wenn man sich ansieht, was jetzt passiert, ist es wichtig, sich daran zu erinnern, dass selbst die Menschen, die applaudieren und in Bezug auf Gaza an nichts anderes denken als an die Auslöschung, die Menschen selbst – und ich spreche von den Israelis – das Produkt eines Prozesses sind, der sowohl die Menschen in Gaza als auch sie selbst gleichzeitig geprägt hat. Ein Krieg nach dem

anderen, allesamt „Rasenmähen“ genannt, gewöhnt sie und uns an die barbarische Tötung von Frauen und Kindern in den Jahren 2009, 2010, 2014 und dazwischen, bis hin zu dem Krieg, in dem wir uns jetzt befinden.

Wenn man etwas Abstand gewinnt und diese unzähligen Details und Konflikte als Teil eines langen, nie endenden Krieges betrachtet, dann ist die grundlegende und tiefgreifende Frage, die wir uns stellen müssen, nicht nur, wie wir das Feuer und die aktuellen Geschehnisse dort stoppen können, sondern wie wir eine andere Zukunft gestalten können. Und diese Zukunft kann meines Erachtens nur auf der Anerkennung der Tragweite dieses langen Krieges beruhen. Anerkennung der Ereignisse von 1948, Anerkennung der Rechte von Flüchtlingen, Anerkennung der Tatsache, dass wir, wenn wir nicht an eine menschliche Zukunft denken, die auf der Anerkennung der grundlegendsten Menschenrechte der Menschen beruht, nicht erwarten können, dass die Palästinenser unsere Rechte als jüdische Israelis anerkennen. Also ja, nicht jeder muss in Gaza bleiben. Wir können auch ihr Rückkehrrecht anerkennen. Ich weiß, das klingt heute unmöglich, es ist im Moment undenkbar. Aber ja, versucht darüber nachzudenken, wie die Zukunft aussehen könnte, abgesehen von einem anhaltenden Krieg, der nach einer Pause wieder aufflammt oder eine so schreckliche Eskalation erfährt, wie wir sie jetzt erleben.